

Deutsche Wacht

erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.00, ganzjährig fl. 6.00. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 2.00, ganzjährig fl. 4.00. Die einzelne Nummer 7 fl. Inferate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Aufwärts nehmen Inferate für unser Blatt alle bedeutenden Auslandsexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11-12 Uhr vor- und 3-4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vorzusehen. — Manuscrite werden nicht zurückgegeben. — Ausnahme Befindungen nicht berücksichtigt.

Nr. 32.

Cilli, Donnerstag den 21. April 1887.

XII. Jahrgang.

Nachklänge.

„Er hat den Wahlbezirk durch vierzehn Jahre mit Würde und mannhafter Unerfrockenheit vertreten: er vertrete ihn auch in Zukunft!“ So und nicht anders hat es in dem Aufsatz des Wahlcomite's der deutschen Partei geheißen.

Der Autor des Aufsatzes, welchen das deutschgeschriebene Pervakenblatt in seiner letzten Nummer der Reichsrathswahl vom 15. d. J. widmet, hat jenen Schlussatz des Ausrufes als Motto gewählt, aber mit Hinweglassung der Worte „mit Würde und mannhafter Unerfrockenheit.“ Die Unerfrockenheit hätte er allenfalls noch zu Papier bringen können, die Würde aber wollte ihm nicht aus der Feder, denn die Kritik, welches dieses eine Wort an manchen anderen Leuten übt, ist doch gar zu ätzend, als daß es nicht eliminiert werden sollte, und man weiß im gegnerischen Lager nur gar zu gut, daß es die deutschen Wähler damit genau nehmen, und daß sie ihr Vertrauen niemals einem Manne schenken könnten, bei welchem eine Verleugnung der Würde — etwa durch Denunciations oder durch Entstellungen von Thaten — deutbar wäre. Der Leader des gegnerischen Organs beginnt also mit einer Fälschung, der Fälschung folgt die Lüge, der Lüge die unvermeidliche Demission, dann kommt ein überaus confusus Rechentempel und schließlich zieht der Artikelschreiber die geballte Faust hervor, um zu drohen.

Man war diesmal im Hauptquartier auf der slovenischen Seite außerordentlich schlecht informiert, denn sonst hätte es wohl nicht geschehen können, daß man uns vor der Wahl „Zittern und Beben“ nachsagte, daß man das Durchdringen des gegnerischen Candidaten als nur von der Handhabung strenger Disciplin im slovenischen Lager abhängig hinstellte, und daß man sich tatsächlich der Meinung hingab, mit der Candidatur des Gerichtsadjuncten von

Drachenburg der deutschen Partei ein Bein gestellt zu haben. Die Herren bekunden aber auch jetzt noch eine geradezu rührende Unkenntnis der Sachlage, denn sonst könnten sie ihrer Gesellschaft nicht das Märchen aufbinden lassen, daß der Candidate der Deutschen nur ein Verlegenheitscandidate gewesen sei, sie könnten es nicht versuchen, bezüglich der Zusammenstellung der Wählerlisten in einzelnen Wahlorten die schrecklichsten Gesetzwidrigkeiten vermuten zu lassen, während in der That allüberall in einer Weise vorgegangen wurde, die auch der subtilsten Untersuchung standhalten würde. In unserem Wahlbezirk sind nun einmal die Deutschen in der Majorität und sie werden dieses Verhältnis um keinen Preis stören lassen, nicht einmal durch den Antrag Fanderlik, dessen eventuelle Durchführung den Gegnern im günstigsten Falle sechzig Stimmen zuführen und die deutsche Partei nicht einmal zur Anspannung ihrer äußersten Kräfte zwingen würde.

Wie sehr wir übrigens im Rechte waren, als wir vor dem Candidate der Pervaken mit der Begründung warnten, daß er unter allen Umständen nur der Platzhalter für einen slavisch-nationalen Nachfolger geworden wäre, gesteht der Artikel der „Süd. Post“ ganz offen zu, indem er einräumt, daß an ein Durchdringen eines nationalen (slovenischen) Candidate vorläufig nicht zu denken war. Wir möchten dieses „Vorläufig“ unseren Lesern hiemit ganz besonders in das Gedächtnis geprägt haben, damit sie sich bewußt bleibent, daß all die Phrasen von Versöhnung und von gleichmäßiger Vertretung beider Parteien, wie wir sie jüngst gehört haben, nichts anderes sind als Heuchelei.

Wenn uns aber gedroht wird, daß man den politischen Kampf auf das wirthschaftliche Gebiet spielen werde, so zweifeln wir wohl nicht im Geringsten, daß da ein inniger Herzenswunsch der Deutschenhasser zum Abdrucke gelangt ist, und es gibt sich unter uns auch Niemand einer

Täuschung darüber hin, daß das lezte Streben der Gegner dahin zielt, uns aus den von uns gegründeten Culturstätten und von unserem Bein zu verdrängen. Trotzdem fällt es uns nicht ein, vor dieser Drohung rücklings auf den Boden zu sinken, denn die Volkswirtschaft folgt Gesetzen, welche nicht von einigen Heißspornen gebegut werden können und um es auf einen ernsten wirthschaftlichen Kampf mit den Deutschen ankommen zu lassen, dazu fehlt es unter den Gegnern nicht allein an Talenten, sondern namentlich an jenen klingenden, rollenden Waffen, die in überreicher Anzahl vorhanden sein müssen, wenn nicht jeder Angriff auf die wirthschaftliche Position des anderen Theiles zu einer vollständig zwecklosen und auch unschädlichen Neckerei herab sinken soll. Wir legen auch diese Drohung in unser Archiv und werden sie im geeigneten Augenblicke wieder hervorholen. Allzulange kann es ja doch nicht dauern, daß die Geschichte den ganzen slovenischen Kummel abgetan haben wird, und auch wir rufen mit dem alten Homer: „Es wird kommen der Tag“

Correspondenzen.

Drachenburg, 18. April 1887. (Orig.-Bericht.) [Ein Überläufer.] In unserem Orte ist es wieder wie gewöhnlich ländlich still und langweilig. Die Wahlbewegung hat nur eine Spur zurückgelassen. Manche meinen die Heiterkeit unseres Predigers, des Herrn Kaplans, der in Folge allzufriger Agitation für den politischen Jungling sich diesen Sonntag wegen rauher Stimme genötigt sah, eine stillle Messe zu lesen. Andere glauben, es bestehet die Spur in dem Eindruck, den die süßen Worte unseres lieben Herrn Dechantes zurückließen, der die auf ihn gefallene Wahl als Mitglied der Wahlcommision mit den sinnigen Worten annahm: „man müsse der guten Sache dienen“. Doch alles dieses ist schon vergessen, die Worte unseres

zeichnen, was dem „schlechten Wihe“ mit Recht verfallen ist.

Da ist z. B. der Herr Tipfel, welcher sein tägliches Brod in einem Bureau suchen muß und glücklicher Weise dort auch findet, eigentlich ein Mensch, der ganz sicher seinen Beruf verfehlt hat, weil ihm das Schicksal eine Feder statt einer Holzart in die Hand gegeben hat. Er weiß zwar mit der Feder ganz gut umzugehen, allein sein Ideal ist der biedere Holzknecht, der in den Bergen hausst und nichts weiß von der dumpfen Lust der Schreibstube, von der Zwangsjacke des gesellschaftlichen Verkehrs, von den Thorheiten der Mode und von der Verweichung des Stadtlebens. Diesem bewunderungswürdigen Sohne der Natur sucht Tipfel so viel als möglich zu gleichen — äußerlich und, soweit es geht, auch von innen heraus. Wenn die Feierstunde geschlagen hat, eilt Tipfel, der Federheld, nach Hause und Tipfel, der Gebirgler, erscheint bald darauf unter den Angehörigen des degenerirten Geschlechtes der Stadtleute. Jetzt sieht er aus wie ein Mensch! Er hat sein Lieblingscostüm angezogen: eine graue Tuchhose, eine geblümte Weste, die Lodenhoppe; ein buntes Halstuch ist wie ein zusammengezogener Strick unter dem Kragen des rupigen Hemdes sichtbar; sein Haupt bedeckt einseitig

der verblaßte grüne Hut, der mit einer Blume oder einem Gamsbart geziert ist. Eine massive silberne Uhrkette läuft von der Westentasche bis zum zweiten Knopfloch des Gilets und endigt dort in einem Ballen aus silbergefassten Zähnen, Krallen und Klauen von allerlei Gethier, so in den Lüften kreist, in den Höhlen wohnt und in der Erde wühlt. Den kleinen Finger der rechten Hand schmückt ein gewichtiger Schlagring mit dem primitiv eingefrästen Bilde des hl. Antonius. Ein Naturstock mit eiserner Spitze und eine gewaltige Tabakspfeife bilden weitere unentbehrliche Decorationstücke. Haltung und Gang sind gleichfalls verändert; er trippelt nicht mehr daher, wie ein abgerichteter Pudel, sondern wie ein Mensch, den die Gewohnheit des Bergsteigens ganz anders gestaltet hat; er schreitet etwas nach vorne geneigt, mit mächtigem, gleichmäßig wiegendem Schritte dahin, wobei die eisenbeschlagenen Sohlen der Bergschuhe vernehmlich klappern. Im Wirthshause angelangt, schiebt er den Hut nach rückwärts, fällt schwer auf seinen Sitz nieder, winkt der Kellnerin mit dem Kopfe und kramt dann Tabaksbeutel und Feuerzeug aus. Die „Schwedischen“ verachtet er; wenn er die Pfeife gestopft hat, dann wird mit Stahl und Stein Feuer geschlagen, daß die Fingerspitzen in Flammen gehen; je ländlicher

Der Alpenklepper.

Bon B. Rauchenegger.

Das müßte schon — mit dem Altmünchner geprochen — ein rechter „Buchenlippe“ sein, wenn Einer sich den Schönheiten unserer Bergwelt verschließen könnte oder etwa behaupten sollte, alles, was mit der Vorliebe für das Leben im Gebirge zusammenhängt, falle in das Gebiet der Bergfexerei. O nein! Ein Sonnenauf- oder Untergang vom Gipfel eines Berges geheien, ein schönes Gebirgspanorama, der reizende Hochlandswald, Bergstrom und Wasserfall, Bergseen und romantische Schluchten, das Leben auf den Alpen und in den Gebirgsdörfern — alles dies kann und wird jeden für das Schöne und Natürlich zugänglichen Menschen in heller Freude begeistern und den fortduernden Besuch der alpinen Gegenden erklärlich erscheinen lassen. Wenn Fachmänner oder Freunde der alpinen Wissenschaften Mühe und Gefahren überwinden, um ihre Forschungen und Untersuchungen zu einem sachdienlichen Resultate gelangen zu lassen, so verdient das unsere Bewunderung und Anerkennung. Wenn aber Wichtigthüre, Renommisterei und Nachäfferei die Ursachen des alpinen Sportes bilden, da ist es sicher erlaubt, in etwas deutlicher Weise zu kenn-

geistlichen Herrn sind verklungen und die Heiserkeit des pflichteifrigsten Herrn Kaplans bestellt sich von Tag zu Tag — es mag dazu auch das Telegramm über das Wahlresultat aus Gilli, welches wie ein allerdings kaltes Bad wirkte, beigetragen haben. Die Spur, die dauernd zurückbleibt, ist unser Herr Gerichtsadjunct Sokoll. Bisher ein Deutscher, der noch vor wenigen Jahren keine Ahnung hatte, wie wohlthuend auf ihn die windischen Laute einmal wirken werden, fand er sich, jedenfalls durch die Versprechungen des ihm im Traume erschienenen, eben die Thürschwellen des Justizministeriums betretenden Abgeordneten bewogen, wenn auch nicht als Sieger, so doch als Kämpfer in das feindliche Lager überzutreten. Eifriger als der durchgefallene Kandidat selbst, hat er nach dem Beispiele der hiesigen Führer der nationalen Partei für die „gute Sache“ gesprochen und gehandelt. Siegesbewußt haben er und der politische Neuling nach dem Bekanntwerden des hiesigen Wahlergebnisses jubelt, wenn sie dazu auch keine Ursache hatten. Wer die Agitation der Anhänger der beiden nationalen Collegen gesehen, weiß, welchen Werth das durch die 24 respektive 23 Wähler ausgedrückte Vertrauen hat. Zwei geistliche Herren, zwei Gerichtsadjuncten (einer davon der Kandidat selbst), ein gewesener Diurnist und der Controlor unserer Steuerbehörde wählten national, hinter ihnen die frommen Schäflein, die Neuschüler der Umgebung, welche allerdings mitunter energisch zur Wahlschlacht gedrängt wurden. Die Honoratioren des Ortes mit Ausnahme der fünf genannten Herren wählten einhellig Dr. Foregger. Mögen die Herren von der andern Seite sich über ihren localen Sieg auch erfreut zeigen, in ihrem Innern wird sie ein gewiß anderes Gefühl beschließen. Dem Herrn Sokoll aber wünscht man hier allgemein Glück für seine Laufbahn im fremden Lager und Erfolg durch die Protection des erträumten, mit Ministern verkehrenden Reichsratsabgeordneten.

Schulvereine.

[Der Schulverein für Deutsche] hat in der Sitzung vom 14. d. M. beschlossen, der deutschen Mädchenschule in Gilli 150 Gulden, der gewerblichen Fortbildungsschule in Gilli 150 Gulden und dem deutschen Kindergarten 300 Gulden, in Summa 600 Gulden, u. z. behufs Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln für die beiden erftgenannten Lehranstalten und behufs Erweiterung des deutschen Kindergartens zu spenden! — Der Schulverein für Deutsche dient mit dieser hochherzigen Spende der deutschen Sache im Sinne seiner Statuten, laut welchen die deutsche Erziehung und der deutsche Unterricht in Österreich gefördert werden sollen. Der Verein erstreckt seine Thätigkeit über alle im Reichsrath vertretenen Königreiche und

der Tabak riecht, desto wohlgefälliger bläst er die gräulichen Wollen seinen Nachbarn unter die Nase. Gesprochen wird nur vom Ristfeuchtkogel und von der Gamschneid; von handbreiten Jägersteigen, die neben himmelhohen Abgründen hingen; vom Abfahren über ein 2000 Fuß langes Schneefeld und von Bergspitzen, die so steil zu besteigen sind, daß man die Finger in die Felspalten stecken und die Grasbüschel mit den Zähnen fassen muß, um vorwärts zu kommen. Wildschützen und Sennerrinnen kennt er insgesamt von der Zugspitze bis zum Watzmann, sowie er mit sämtlichen Forst- und Jagdgehilfen dieses Rayons befreundet ist. Bricht die Stunde der Gemüthlichkeit an, in welcher die alten Deutschen immer noch eins zu trinken pflegen, dann zieht er die Mundharmonika aus der Tasche und bläst Ländler und „schnackt“ dazu, wie zwei Bauernjünglinge. Zur Abwechslung wird vielleicht noch das „wunderschöne Gamsgebirg“, „Tief drunter im Thal“ u. s. w. mit obligaten Jodlern gesungen, wenn er nicht vorzieht, selbstgemachte Schnadahüpferln zum Besten zu geben.

Vollends glücklich ist er aber erst dann, wenn ihm ein Sonn- oder Feiertag erlaubt, seiner Leidenschaft ganz zu frönen. Am Abende vorher schlüpft er in die kurze Wicks und spa-

länder mit Ausnahme von Galizien, der Bukowina und Dalmatien, in s besonder s aber auf Steiermark, Kärnten und Krain. Obmann des Schulvereines für Deutsche ist Herr Moritz Richter in Graz. Obmann der Ortsgruppe Gilli ist Herr Dr. Eduard Glantschnigg, Zahlmeister Herr Josef Pallos, welche Beiträgerklärungen bereitwilligst entgegennehmen. Der regelmäßige Jahresbeitrag ist ein Gulden. Wien, 14. April. *) In der Ausschusssitzung vom 12. April wurden die Berichte über die von den Ortsgruppen in Teschen und Haslau veranstalteten Feste, sowie über eine Spende der Section „Austria“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines für eine Schule in Süd-Tirol zur Kenntnis genommen und dafür der Dank votirt. Das Ausschusssmitglied Dr. Schindler berichtet über die Eröffnung des Kindergarten in Nennowitz. Unter Beiziehung von mehreren über Tiroler Verhältnisse aus eigener Erfahrung unterrichteten Personen wurden mehrere Tiroler Angelegenheiten eingehend besprochen, welcher Berathung auch Herr Medizinalrath Dr. Hedinger aus Stuttgart bewohnte. In Hennersdorf wurde die Einrichtung einer Volksbibliothek beschlossen, eine Remuneration für den kath. Religionsunterricht an einer Schule in Mähren bewilligt und der Schule in F r e s e n (Steiermark) ein Betrag zur Anschaffung von Lehrmitteln zugewendet. — Die Bausubventionen für die Schulen in G u t t e n s t e i n (Kärnten) und Gestreitz wurden erhöht und für den Schulbau in Schlappenz eine Subvention bewilligt, ferner für Unterstützung armer Schulkinder in Holzmühle ein größerer Betrag bestimmt und schließlich die erforderlichen Mittel für Errichtung und Erhaltung eines Kindergartens im östlichen Böhmen bewilligt.

Kleine Chronik.

[Von den Rauchern] erzählen die trockenen Zigarettenausweise, welche das statistische Department des Handelsministeriums soeben veröffentlicht, sehr interessante Dinge. Sie erzählen nämlich, daß der Geschmack unserer Raucher sich immer mehr verfeinert, und daß zugleich der Konsum von Cigarren sich immer steigert. Denn im Jahre 1886 wurden 75,359.424 fl., also um 1,568.177 fl. mehr als im Vorjahr durch den Tabakverkauf erzielt. An dieser stattlichen Ziffer partizipiert Niederösterreich mit 19,263.689 fl., während das zweimal so große Galizien nur 8,650.985 fl. verbraucht. Was die Verfeinerung des Geschmackes anbelangt, so zeigt sich diese schon darin, daß der Verbrauch von Schnupftabak um 77.257 Kilo, der Verbrauch des Rauchtabaks um 569.849 Kilo abgenommen hat. Bei dem Vergleiche der einzelnen Cigarrensorten tritt die Verfeinerungstendenz noch deutlicher hervor, denn während der Verbrauch

*) Wegen Raumangabe verspätet.

zert mit nackten Knieen, den gewichtigen Bergstock in der Hand, den fleckengezirpten Bergjack am Rücken und die dampfende Pfeife im Mund zum Bahnhof, gleichviel, ob die Witterung günstig oder ungünstig ist. Er steigt bei strömendem Regen, im Schneegestöber oder durch ein wahres Nebelmeer zur Alm oder Unterkunftshütte hinauf, um oben seine Kleider trocken und Schmarren dazu essen zu können. Er hält es für einen Genuss, mit einer alten Sennerrin über Dinge zu sprechen, die ihn nichts angehen, weil sie zur Dorfchronik gehören, und findet ein Vergnügen daran, eine volle Nacht hindurch auf dem Heulager mit den Zähnen klappern zu können. Gewöhnlich sucht er für den Aufstieg zur Spitze und für den Abstieg einen neuen und noch nie begangenen Weg, wobei es ihm meistens gelingt, in irgend eine bedenkliche Situation zu gerathen, die seine Rückfahrt zur rechten Zeit fraglich erscheinen läßt. Dann setzt er sich auf einen Felsen und zieht sein Stück Speck heraus, um zu mahlzeiten und sich seines Elends zu freuen, denn dies ist der Moment, den er erwartet hat. Zuletzt findet er doch eine Wasserrinne, durch die er zu Thal gelangt; halb rutschend, halb watend und kriechend. Nun geht's im schärfsten Tempo die Thalsohle entlang; im Schweiß gebadet, vor Nässe triefend,

der Britannica-Cigarren um 363.781 Stück abgenommen, hat jener der um 1½ kr. theueren Trabuco um 602.552 Stück zugenommen; es zeigt sich also daß in jenen besseren Kreisen, wo die Britannica bisher die übliche Cigarre war, an deren Stelle Trabuco traten. Noch deutlicher zeigt sich dies in jenen Cigarrensorten, die in den Bürger- und Arbeiterkreisen geraucht werden. Während der Konsum der sogenannten gemischten Ausländer, d. h. „Kurz“, um nur 741.619 und jener der berühmten lit. K. Cigarren, respektive „Lange“, um 1,749.554 Stück zugenommen hat, steigerte sich der Konsum der Bierkreuzercuba um 19,496.252 und jener der Per torico um 11,415.829 Stück. Und am deutlichsten tritt diese Tendenz hervor bei den Cigaretten, denn 420 Millionen, also um 81 Millionen mehr als im Vorjahr verbraucht wurden. Ob an diesem Konsum der Cigaretten der Umstand schuld ist, daß die Damen jetzt sich immer mehr an diesen Sport gewöhnen, das verschweigt des Statistikers Discretus.

[Fälschung von Pfahlbau-Althümer.] Es ist bekannt, daß eigene Fabrik bestehen, um römische und egyptische Althümer nachzumachen, die dann als echt in den Handel gebracht werden. In Thayngen (Canton Schaffhausen) hat man sich auf die Fabrikation von gradlinigen Zeichnungen (Bär und Fuchs) auf Knochen in der dortigen Knothöhle verlegt. Die neuere Nummer der „Antiqua“ (herausgegeben von einem Consortium schweizerischer Althümersfreunde) meldet abermals Fälschungen. Am Neuenburger See haben sich Fälscher auf die Fabrikation von durchbohrten Steinbeilen, sowie von steinernen Armbändern in der Form der Armbänder aus Bronze, ferner von Pferdegebißtheilen aus Hirschhorn, Armpangen, Dolchlingen und Rasirmessern aus Bronze u. ge- worfen und dieselben dem Berner Antiquarium zum Kauf angeboten.

[Ein neuer Betrug.] Die Pariser Polizei hat eine Frau aufzufinden und dingfest gemacht, welche seit Jahren sehr üppig auf Kosten der Gathöfe lebte, die indessen nie mit ihrem Besuch beehrte. Sie nahm einfach die Reisehandbücher und Fahrvläne zur Hand, um die in denselben angegebenen oder sich selbst empfehlenden Gathöfe aufzuzeichnen. Einer nach dem andern erhielt nun ein Telegramm, durch welches Wohnung für Frau So und So — hier ein hochlingender Name — bestellt wurden. Am Tage darauf kam durch die Eisenbahn eine Kiste an dieselbe Adresse im Gathof an. Der Besitzer beeilte sich natürlich, die Frachtkosten zu entrichten, in welchen regelmäßig eine Nachnahme von hundert Franken inbegriffen war. Das Geld ließ sich die Betrügerin von der Bahnverwaltung oder Versandanstalt ausbezahlen, während der Gathofbesitzer vergeblich auf die Ankunft der hohen Frau wartete, welche sich so prunkvoll Wohnung bestellt und ihr Gepäck vorausgesetzt hatte. Letzteres, nämlich die Kiste, war mit Papier und Steinen gefüllt.

[Ludwig XIV.] wollte nicht bloß als Beschützer der Dichter und Gelehrten glänzen, sondern pfusste

starrend von Schmutz und zerschlagen an allen Gebeinen kommt er bei der Station an, kriecht todmüde in ein Coupé und fährt hochbefriedigt nachhause. Je übler es ihm ergangen ist, desto gelungener war die Partie, denn nur in diesem Falle gibt es etwas zu erzählen.

Am nächsten Morgen sitzt er wieder als civilisirter Mensch im Bureau — eine wahre Jammergestalt; er hat das Gefühl, als ob er zwei Füße zu viel hätte, mit denen er nichts anfangen könne und die er beständig zu verwechseln droht, denn noch ist die volle Empfindung in die missbrauchten Spazierhölzer nicht zurückgekehrt. Mit Mühe und Notz träumt er sich über die Arbeitszeit hinweg; aber Abends sitzt er wieder bei seinen Freunden und berichtet über die haarsträubenden Erlebnisse seiner letzten Bergfahrt. „Aber schneidens doch net gar so auf“, äußert einer der Zuhörer gutmütig: „ich war ja auch schon da droben und hab nichts so Besonderes an Schwierigkeiten daran gefunden.“ Da wird Tipfel rabiat. „Sie? Was versteh'n denn Sie vom Bergsteigen? Da müßtens schon a Mal mit mir geh'n, da kriegen's echt einen Begriff davon, wenns Ihnen a Mal so versteigen haben, daß nimmer wissen, ob in Himmel auffahren oder in die Höll unterirrin gen soll'n!“

den Erstern auch ab und zu ins Handwerk. So ergab er denn auch einmal dem berühmten Dichter Nikolaus Boileau Verse von seiner Composition und ersuchte ihn um sein Urtheil über selbige. Die Verse waren herzlich schlecht, und so zögerte Boileau, der weder der Wahrheit ins Gesicht schlagen, noch in Autoreneitelkeit des Monarchen verlezen wollte, mit der Antwort. Doch Ludwig XIV. bestand darauf, seine Meinung zu wissen. In diesem Dilemma verlor der Dichter auf einen geschickten Ausweg. Er rief nämlich mit Emphase aus: "Ew. Majestät ist das unmöglich! Sie haben schlechte Verse machen wollen, und siehe! selbst dies ist Ihnen gelungen." Mit sauerföhnen Lächeln nahm der König dies zweihäufige Lob hin.

[Wie ein Erbe in Verlegenheit gerathen kann,] davon erzählen Pariser Zeitungen folgendes Beispiel: In Montrouge wurde vor kurzem das Testament eines jüngst verstorbenen armen Einwohners eröffnet, das folgende eigenhändige Bestimmung enthielt: "Außer meinem bezüglichen und unbeweglichen Gute hinterlasse ich meinem Neffen 100.000 Frs. in Gold, welche ich in einem Orte vergraben habe, der nur mir und meinem Hunde Cäsar bekannt ist. Mein Neffe braucht um Hunde nur zu befehlen „Such!“ und Cäsar wird ihn an den betreffenden Ort führen." Natürlich ertheilte der glückliche Erbe sofort nachöffnung des Testaments dem Hunde den vorgeschriebenen Befehl; Cäsar aber antwortete mit einem Biß in die Wade seines neuen Herrn. Wahrend der nächsten acht Tage wiederholte der Erbe wohl zwanzig Mal seinen Versuch stets mit demselben Erfolge! Der Neffe beginnt nun bereits zu glauben, der Onkel habe sich noch im Sterben einen recht schlechten Scherz mit ihm machen wollen.

[Ein Kloster unter dem Hammer.] Häufigstens kommt in Italien ein geschicktlich denkendes Gebäude zur öffentlichen Versteigerung, nämlich das Benedictinerkloster Pontida, zehn Kilometer von Bergamo und ebenso weit von Lecco entfernt. Dort ward die Lega lombarda, der bekannte Bund der lombardischen Städte gegen Kaiser Friedrich den Rotbart beschworen. Das Kloster besaß neben zahlreichen wertvollen Gemälden einen von Jacopo Sansovino erbauten Hof und eine in gotischem Stile erbaute Kirche.

[Vom "Donner" erschlagen.] Aus London wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde hier im Opernhaus "Der Freischütz" gegeben. In der Wolfsschluchtszene wird der Donner in der Art dargestellt, daß am Schnürboden schwere Kononenkugeln umhergerollt werden. Unglücklicherweise fiel eine der Kugeln auf die Bühne und erschlug einen Touristen sofort, dann zerschmetterte sie einem 12-jährigen Ballermädchen die Knie; das Kind, welches sich einer Amputation unterziehen mußte, starb noch während der Narrose.

[Auch nicht schlecht!] Aus Warschau und Wiener Blättern berichtet, daß der dortige Chef der Geheimpolizei sammt seinem Gehilfen verhaftet worden sei. Er soll bei einer ganzen Reihe von größeren Diebstählen Pathe gestanden sein und den Verbrechern die Flucht in's Ausland nach Kräften erleichtert haben. Eine angenehmere Geheimpolizei können sich die Herrn Spitzbuben kaum wünschen.

[Das schwarze Cabinet.] Die russischen Behörden wittern jetzt überall Complots oder Vorbereitungen zu Revolutionen. Die Postpolizei hat den strengsten Auftrag erhalten, jenen Briefen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, welche von oder an Personen gesendet werden, die mit der Presse in Verbindung stehen. Selbst der diplomatische Dienst ist von dieser Überwachung nicht ausgenommen. Ein Diplomat, welcher jüngst Gelegenheit hatte, zu beobachten, in welcher Weise das "schwarze Cabinet" in Petersburg vorgeht, gibt hiervon folgende Schildcrung: Briefe, welche blos gummirt sind, werden in dem "schwarzen Cabinet" ohne die geringste Schwierigkeit in wenigen Sekunden geöffnet. Es wird ein Dampfstrahl auf den gummirten Theil des Couverts geleitet; auf diese Weise das Gummi sofort gelöst und der Brief wird aus dem Couvert genommen und kopirt. Auch gesiegelte Briefe bereiten nicht viel Schwierigkeiten. Früher wurde ein Gipsabdruck vom Siegel genommen, das Siegel mit einem heißen Messer abgeschnitten und sodann die Gummierung in der beschriebenen Weise gelöst. Nach Kopirung des Briefes wurde dann das Couvert

mit Hilfe des Gipsabdrucks wieder versiegelt. Da jedoch mit diesem Verfahren nicht immer deutliche Siegelabdrücke erzielt werden konnten, verwendet man jetzt eine neue Mischung von Blei und Zinn. Jüngst kam es vor, daß ein für eine fremde Postfach bestimmter Brief auf diese Weise im "Schwarzen Cabinet" behandelt wurde. Der betreffende Beamte war leider so zerstreut, daß er beim Schließen des Couverts sowohl den Brief als auch die von demselben angefertigte Copie in das Couvert gab. Da wußte der Adressat freilich, woran er war.

[Annilin gegen die Schwindsucht.] In der Moskauer medicinischen Gesellschaft erklärte Professor Ristorow nach seiner Erfahrung, daß er für seine Person unter keiner Bedingung sich mehr entschließen könne, diese Heilmethode anzuwenden. Die Versammlung schloß sich seiner Ansicht an und sprach nach eingehender Besprechung des Falles den Satz aus, daß das Krujanski'sche Heilverfahren nicht nur als nutzlos, sondern auch als gefährlich für die Kranken anzusehen sei.

[Die Photographie im Dienste der Polizei.] Es ist bekannt, daß jede ordentliche Polizeiverwaltung unter ihrem Rüstzeug auch ein Album hat, welches mit Photographien solcher Individuen gefüllt ist, die sich irgendwie die besondere Aufmerksamkeit der Polizei zu erwerben verstanden haben. Diese Photographien werden in den meisten europäischen Ländern in regelrechter "Sitzung" erzeugt, und ihre größere oder geringere Vollkommenheit ist natürlich nicht zum geringsten Theil von der "Haltung" der Objecte abhängig. In England und Amerika hat man sich, wie der "Figaro" erzählt, allen Ernstes von der freiwilligen Mitwirkung der Herrn Verbrecher unabhängig zu machen gewußt. Die treffliche Ausführung der Bilder in wiederholter Aufnahme stellt in England ein günstiges Resultat sicher. In Amerika aber, wo jeder Polizeiagent auch Photograph ist und mit einem wunderbaren Apparat die Büge verdächtiger Personen zu fixiren weiß, ohne daß diese die geringste Ahnung davon haben, ist es den Herrn Spitzbuben schon fast unmöglich gemacht, nicht wenigstens in offizie in den Händen der heiligen Hermannad zu sein. In gewissen Bankhäusern ist eine solche Detektivkammer versteckt derart angebracht, daß der Cassirer durch den Druck auf einen Knopf jedes der Individuen, das aus irgend einem Grunde rascher als gewöhnlich ehrliche Menschen sich von der Gasse zu entfernen wünscht, sogar mit der Beute in der Hand photographiren kann — ein unwiderleglicher Beweis! Man stelle sich vor, wie wundersame Szenen solche Momentphotographen zum ewigen Gedächtnisse festhalten können. Gegen die Wissenschaft des Verbrechens wird die Wissenschaft der Polizei zu Felde ziehen, und wenn sie es noch nicht überall thut und das Geschäft der Spitzbuben noch immer recht gut geht, so ist es sicherlich nicht die Schuld des Autors jener Mittheilungen, welcher mit seinen Waffen demnächst alle Detektives um ihre Beschäftigung bringen wird.

[Kindlich.] "Mama, bleib' bei mir, ich fürchte mich allein." — "Ich will schnell nur ins Nebenzimmer zum Papa gehen, aber fürchte Dich nicht, bei jedem Kinde wacht ein Engel!" — "Na, dann Mama, schicke doch den Engel zum Papa und bleib' Du dafür hier."

[Sonderbare Gedächtnissfälle.] Lehrer (in Sexta): "Mit wem kämpfte Achilles vor Troja?" — Knabe: "Mit Pluto!" — Lehrer: "Mit Pluto?" — Knabe: "Nein, mit Nero!" — Lehrer: "Mit Nero?" — Knabe (erleichtert): "Also mit Hector!" — Lehrer: "Wie kamst Du auf Pluto und Nero?" — Knabe: "Einer von unseren drei Hunden zu Haus war es, und die heißen Pluto, Nero und Hector."

Locales und Provinciales.

— Cilli, 20. April 1887.
Ortsgruppe „Umgebung Cilli“ des Deutschen Schulvereins.

Letzten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, fand im Gasthause des Herrn Jäger in Unterlötzing (Erjau) eine Vollversammlung der Ortsgruppe „Umgebung Cilli“ des Deutschen Schulvereins statt, welche nicht blos der Zahl nach, sondern insbesonderer qualitativ sehr gut besucht war, da sich die intelligentesten und wohl-

habendsten Männer aus der Bauernschaft — sozusagen die Grüme derselben — eingefunden hatten. Auch aus Cilli waren einige Herren zu gegen, darunter der Obmann der Ortsgruppe „Cilli und Umgebung“, Herr Dr. Higersperger, und selbst an Damen fehlte es nicht.

Der Obmann, Herr Luz, stellte nach Eröffnung der Versammlung den Regierungsvertreter, Herrn Statthaltersecretar Dr. Stettnerhofer, vor und dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen, womit der Beweis erbracht sei, daß der Gedanke des Deutschen Schulvereins in der Umgebung Cilli's einen fruchtbaren Boden gefunden habe und daß man dem segensreichen Wirken des Vereines Anerkennung zolle. Redner erstattet sodann den Bericht über das Jahr 1886, welchem zu entnehmen ist, daß die Ortsgruppe den durch die Mitgliederbeiträge und Spenden aufgebrachten Betrag von 97 fl. an die Centrale abgeführt habe, und daß sie in diesem Augenblicke 75 Mitglieder zähle. Hierauf gelangen die Einläufe zur Mittheilung, darunter eine Zuschrift der Centrale, in welcher angefragt wird, an welchen Punkten der Umgebung unserer Stadt ein Eingreifen des Vereines besonders nothwendig und aussichtsvoll erscheine. Die Ortsgruppe möge im Einvernehmen mit den Ortsgruppen „Cilli“ und „Sanithal“ hierüber berichten und ihr Augenmerk besonders auf die bestehenden Schulen in den Orten: Umgebung Cilli, Doberna, Hohenegg, St. Paul bei Pragwald, Pletrowitsch, Sachsenfeld und Tüchern, dann auf die in Aussicht genommenen Schulen in Bischofsdorf und Liboje richten. In Trisail beabsichtige man eine deutsche Schule in's Leben zu rufen, Groß-Přeřečitz und Bischofsdorf werden aber trotz der Mißerfolge im Auge behalten. Herr Luz erblickt in dieser Zuschrift einen Beweis, daß der Verein gerne bereit sei, hilfreiche Hand zu bieten, daß er nicht allein für Böhmen besorgt sei, sondern ebenso für Steiermark und Krain und daß er somit nach allen Seiten hin in gleicher Weise arbeite. Die Antwort auf die Anfrage der Centrale habe dahin gelautet, daß dermalen von einer Neugründung abzusehen sei, daß dagegen bestehende Schulen zu unterstützen wären, jedoch nur mit Zustimmung der betreffenden Ortschulräthe. — In einer weiteren Zuschrift der Centrale wird angefragt, ob es wahr sei, daß in Störö die Gründung einer deutschen Schule bevorstehe. Der Obmann bemerkt, daß diese Absicht allerdings bestehe, daß die Angelegenheit sich jedoch noch im ersten Stadium des Werdens befindet, und daß die Zuschrift in diesem Sinne beantwortet worden sei. — Zum Schlusse bespricht Herr Luz den Bericht über die am 14. Juni v. J. in Salzburg abgehaltene Hauptversammlung des Vereines und hebt aus demselben als die sprechendsten Beweise für das Wirken des Vereines die wichtigsten Zahlen hervor. Die gesammten Vaareingänge beliefen sich im Jahre 1885 auf fl. 279.889-31 gegen fl. 259.025-32 im Jahre 1884, und die Gesamteinnahme des Vereines seit seiner Gründung auf fl. 1.287.685-36. Für Schulzwecke wurden im Jahre 1885 ausgegeben fl. 228.531-88 und seit der Gründung bis October 1886 fl. 1.049.847-68. Mit besonderer Genugthung hebt Herr Luz den bekannten Ausspruch des Statthalters von Salzburg hervor, mit welchem die Versammlung im Namen der Landesregierung begrüßt worden ist. Mit jenen Worten sei dem Deutschen Schulvereine sozusagen der Wohnungconsens in Österreich ertheilt worden. Als ein weiteres, sehr erfreuliches Zeichen der Anerkennung für das edle Wirken des Deutschen Schulvereins sei die Spende der Frau Kronprinzessin Stephanie im Betrage von 300 fl. zu betrachten.

Bor Nebergang zum zweiten Punkte der Tagesordnung bringt Herr Sima einen Brief aus Wien zur Verlesung, mit welchem zwei Mitglieder der Ortsgruppe, das Ehepaar Benczel, ihr Richterscheinen rechtfertigen und der Versammlung freundlichen Gruß entbieten.

Hierauf wird die Neuwahl des Vorstandes mittels Stimmzettel vorgenommen und erscheinen die Herren Luz als Obmann, Male als Obmann-Stellvertreter, Jäger als Schriftführer, Scheppel als Schriftführer-Stellvertreter, Svetel als Cassier, und Okorn als

Cassier - Stellvertreter, allesamt nahezu einstimmig, wiedergewählt. Der Obmann gibt Namens der Gewählten die Erklärung ab, daß sie die Wahl annehmen, und dankt den Versammlten für das Vertrauen. Über Antrag des Herrn Jezernigg wurde sodann Herr Luz beauftragt, die Ortsgruppe auf der nächsten, bekanntlich in Wien stattfindenden Hauptversammlung als Delegirter zu vertreten, und Herr Luz erklärt, daß er dies gerne übernehme und daß er, falls er verhindert sein sollte, sich nach Wien zu begeben, den Centralausschuss ersuchen werde, die Vertretung der Ortsgruppe bei der Hauptversammlung zu übernehmen.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung „Allfällige Anträge“, ergreift Herr Dr. Higer wieder das Wort, nicht um einen Antrag zu stellen, sondern um lediglich seiner Freude Ausdruck zu geben, daß die Versammlung so zahlreichen Besuch gefunden habe; es zeige dies, daß die Leute auf dem Lande sehr wohl erkennen, wie nothwendig es sei, die Kinder was Rechtes lernen zu lassen. Die Ortsgruppen „Gilli und Umgebung“ und „Umgebung Gilli“ seien Zwillingsschwestern, und er bringe namens der ersten ein Hoch aus auf die eben versammelte Ortsgruppe und ihre Mitglieder. Selbstverständlich fanden diese Worte die lebhafte Zustimmung.

Herr Luz schließt sodann die Versammlung mit dem Wunsche, daß der Verein wachse, blühe und gedeihe.

[Personen nachrichten.] Der Privatdozent Dr. Rudolf Ritter Jakob von Wartenhorst wurde zum außerordentlichen Professor der Kinderheilkunde an der Universität in Graz ernannt. — Dem Quartiermeister der Österreichisch-Alpinen Montan-Gesellschaft Joh. Meiringer in Prävali wurde in Anerkennung seiner vielseitigen, einem und demselben Industrie-Unternehmen zugewandten pflichteifigen Berufstätigkeit das silberne Verdienstkreuz verliehen.

[Das Leichenbegängniß des jüngst verstorbenen Fregatten-Captäns Josef Berthold] fand letzten Sonntag Nachmittags statt. Die Garnison rückte unter dem Kommando des Herrn Oberstleutnants Mienz als Conduct aus, zahlreiche Bürger unserer Stadt und die hier lebenden pensionirten Offiziere gaben dem Verstorbenen auf seinem letzten Wege das Geleite.

[In Bischofslack] fand gestern die Wahl des Gemeindevorsteigers und der Gemeinderäthe statt. Sämtliche Gemeindeausschüsse waren eingeladen worden und, bis auf Martin Spieß und Josef Pillich, auch erschienen. Als Regierungsvertreter war Herr Statthaltersecretär Dr. Stettner anwesend, welcher zunächst den ältesten der anwesenden Ausschüsse, Herrn Franz Lužar, zum Vorsteher einlud und die einschlägigen Paragraphen der Wahlordnung zur Verlesung brachte, worauf die Wahl nach den Bestimmungen der §§ 34 bis 39 vorgenommen wurde. Bei der Wahl des Gemeindevorsteigers erhielt Herr Franz Okorn von 22 abgegebenen Stimmen 21, und erscheint somit gewählt. Die Zahl der Gemeinderäthe wurde auf sechs festgestellt, die Wahl derselben vorgenommen und ihre Reihenfolge durch das Los bestimmt. Die Namen der sechs Herren sind: Franz Spieß, Franz Crepinsek, Martin Spieß, Michael Bikošek, Anton Mostnak und Jakob Kosuh. Sämtliche Gewählte erklärten, die Wahl anzunehmen. Der Herr Regierungsvertreter nahm hierauf die Angelobung vor und leitete dieselbe mit einer Ansprache in deutscher und slovenischer Sprache ein. Er betonte, wie nothwendig es sei, in den Gemeinden, welche ja die Grundsteine des Staates bilden, geordnete Verhältnisse zu erhalten und die Verwaltung derselben geziemäßig zu führen, und wie wichtig demnach auch das Amt des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe sei. Weiters hob er hervor, daß die Gemeinde Bischofslack bisher sehr gut verwaltet wurde, daß Herr Okorn sein Ehrenamt mit Pflichteifer versehen und gegen die Bezirkshauptmannschaft Unabhängigkeit bewahrt habe. Die Behörde verlange von dem

Bürgermeister nichts, als daß er genau nach dem Gesetze vorgehe. Hierauf fragt Herr Dr. Stettnerhofer die Gemeinderäthe, ob er die Angelobungsformel in deutscher oder in slovenischer Sprache verlesen solle und nachdem sie sich für ersteres entschieden haben, wird ihrem Wunsche willfahrt. Die Gemeinderäthe leisten auch den Handschlag und unterstüzen schließlich die Angelobung. Nachdem sich der Regierungsvertreter entfernt hat, tritt der neue Gemeinderath zu seiner ersten Berathung zusammen. — Am Nachmittage fanden sich die Gemeinderäthe und der Bürgermeister im Gasthause des Herrn Jezernigg (Erzau) in Unterkötting zusammen, wohin auch einige Herren aus Gilli gekommen waren, um mit den bürgerlichen Gemeindungsgegnissen den Wahlsieg zu feiern, und unter dem Zeichen der steirischen Farben entwickelte sich dann auch bald eine ungezwungene Unterhaltung, welche sich zu einer sollemnen, deutschfreundlichen Rundgebung seitens der Bauern gestaltete. Selbstverständlich gab es da viele lernige Trunksprüche, sowohl in deutscher als auch in slovenischer Sprache, und aus jedem derselben klang die Unzufriedenheit und der Abscheu vor dem Treiben der Pervolen und der Heizer aus der russischen Kanzlei hervor, welche, wie ein Bauer beteuerte, „mit Würsteln und Brod auf der Bischofslack Brücke stehen“. Insbesondere erfreuten sich die Trunksprüche der Herren Koschell, Dr. Glantschnig und Svetel, des Gemeindesecretärs Skosle, der Herren Negri, Okorn, Tschepel, Stizer und Josef Rausch lebhaften Beifalles. Eine Ansprache des Herrn Luz wirkte zündend und der Jubel, der derselben folgte, ließ erkennen, welch außerordentliche Beliebtheit Herr Luz unter den Bauern genießt. So versloß der Nachmittag in fröhlicher Unterhaltung, bei der es sich zeigte, welch biederer und gesunder Sinn unsere Bauern trotz aller Verheizung bewahrt haben und wie wohl sie es einsehen, daß die slovenische Wirtschaft ihnen und dem Vaterlande wenig frömt. Spät am Abende erst trennte sich die Gesellschaft.

[Grüß Gott!] Wie wir mit Vergnügen constatiren können, hat der Marburger Männergesangverein nunmehr den endgültigen Beschluß gefaßt, die Singfeiertage in Gilli zu verbringen. Die Bürgerschaft der Stadt freut sich dieses Besuches, schon seit die erste Nachricht über die Absicht derselben bekannt wurde. Wir können weiters mittheilen, daß die Marburger im Vereine mit den Gillier Sängern im Theater ein Concert veranstalten wollen, dessen Reinertrag dem Stadtverschönerungsvereine gewidmet werden dürfte.

[Dr. Gregorec] ist, wie man uns von unterrichteter Seite mittheilt, in seiner Pfarre Neukirchen sehr unbeliebt geworden. Die Pfarrinsassen brauchen ihren Pfarrer zu Hause und nicht für den Reichsrath — so meinen diese. Der Herr Caplan soll bemüht sein, dem allgemeinen Unwillen entgegenzuarbeiten; seine Bestrebungen dürfen jedoch nicht von Erfolg begleitet sein, da die Bauern sehr aufgebracht sind.

[Ein unheimlicher Fund.] Aus Goniobich wird uns geschrieben: Am 15. d. fand Lamuth, Besitzer in Oberpristova, auf seinem Heuboden einen verweseten männlichen Leichnam und machte hievon dem Gerichte die Anzeige. Die gerichtliche Obduction ergab, daß an dem Verstorbenen keine Gewalthat verübt worden war, und vorgeladene Zeugen constatirten, daß derselbe mit Franz Klinz vulgo Jäger, Kneischenbesitzer in Retschbach, identisch, und daß er seit 25. November 1886 verschollen war.

[Aberglaube.] Es ist eine merkwürdige Thatache, daß besonders gerne die bürgerliche Bevölkerung im Decanate St. Marein bei Erlachstein abergläubische Märchen ernst nimmt. Es sind noch keine zwei Jahre her, daß unter der bürgerlichen Bevölkerung jenes Kirchspiels die Tisza Eiszlaer Mordgeschichte auf St. Marein angewendet wurde. Die Bauernweiber waren der festen Überzeugung, ein dortiger Kaufmann schlachte junge Mädchen ab und verwerte deren Blut für theures Geld und geheimnisvolle Zwecke. Als eines Tages ein Bauernweib von einem Commis in ein Magazin

geführt wurde, befand sich jene plötzlich das herrschende Gerüchte und stürzte mit großem Geschrei auf die Straße hinaus. Man kann sich denken, wie sehr dieser Vorfall die Kraft der Erzählung unterstützte. Die neueste im Bawentwerte eindrückende Geschichte ist folgende: „In der Bischofslack“ — so erzählt man sich — „wurde ein Geistlicher auf dem Verhängnisse von einem Bauer angehalten, u. z. mit der Bemerkung, daß auch er einen Sterbenden im Hause habe, welcher versehen werden wolle. Er wies auf ein Schwein, welches tags darauf geschlachtet werden sollen. Im Augenblicke“ — so erzählen die Bauernleute weiter — „wurde der Bauer in ein Schwein verwandelt und — man ertrug sich nun nicht, eines der beiden Schweine zu schlachten, weil man nicht wußte, welches der verzauberte Bauer und welches das geborene Schwein sei.“ Die Geistlichkeit verhüttet sich diesen Erzählungen gegenüber passiv.

[Brandschaden.] Wie uns aus Et. Leonhard, W.-B., geschrieben wird, kam am Abend des 17. d. auf der Besitzung des Grundbesitzers Franz Wissig in Ober-Burgstall Feuer zum Ausbruche, welches, angefacht durch den heftigen Wind, in kürzester Zeit sämtliche Gebäude mit einziger Ausnahme der Schweinstallung einscherte. Zwei Pferde, eine Kuh, die ganzen Vorräthe an Nahrungsmitteln und Futter, sämtliche Fahrzeuge und Einrichtungsstücke, endlich auch Baargeld sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt mindestens 2000 fl. und ist für den Besitzer umso empfindlicher, als er nur auf einen verhältnismäßig sehr geringen Betrag versichert war. Die Unvorsichtigkeit eines Tabakrauchers soll es gewesen sein, was das Brandunglück verursacht hat.

[Dr. Gelingenheim] soll, wie uns aus Drachenburg geschrieben wird, plötzlich von einer unbeherrschbaren Sehnsucht nach der Heimat seiner Mutter erfaßt worden sein und eine Reise nach Istrien anstreben.

[Gastwirth-Tag in Graz.] Etwa über 200 Gastwirth — nicht wie einige Blätter zu berichten wußten 4000! — trafen Montag Abends in Graz ein und hielten Dienstag, den 19. d., im Redoutensaale eine Versammlung ab, wobei sie vom Bürgermeister, Dr. Portugall, begrüßt wurden. Nach dem Referate des Herrn Kolbeck über die Tätigkeit des Comités wurde die Gründung eines Gastwirthverbandes beschlossen und ein Statutenentwurf angenommen. Den Vorsitz der Versammlung führte Herr Meining er aus Wien. Ein weiterer Beschluß geht dahin, den Befähigungsnachweis auch beim Gastgewerbe einzuführen. Der Antrag, den Verlauf des Bieres nach Gewicht einzuführen, wurde dem neuen Bureau zur Beratung und zur Berichterstattung beim nächsten Gastwirthtag zugewiesen und zur Abhaltung derselben Salzburg bestimmt. Die Beratung der weiteren Programmpunkte wurde auf den nächsten Tag (Mittwoch) verschoben.

[Sängerausflug nach Graz.] Der rühmlichst bekannte, zumeist aus Lehrern bestehende Wiener Gesangverein „Schubertbund“ unternimmt im Juli dieses Jahres eine Alpenfahrt durch Steiermark und wird bei dieser Gelegenheit zwei Tage in Graz verweilen. Es steht somit ein Sängerausflug in der Landeshauptstadt bevor. Für die leiblichen Bedürfnisse der Wiener Gäste hat der „Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark“ die Obhut übernommen.

[Sommerwohnungen in Steiermark.] Der steiermärkische Fremdenverkehrsverein in Graz, der bekanntlich in den größten Städten des Continents Auskunftsstellen für Steiermark etabliert, legt auch heuer behufs entgeltlicher Vermittlung ein Verzeichniß aller in Steiermark noch verfügbaren Sommerwohnungen an, von dem jede Auskunftsstelle eine Kopie erhält. Der Termin für die Anmeldungen läuft Ende dieses Monates ab.

[Aus Töplitz in Unterkrain] wird uns unter Anderem geschrieben, daß der erste Gurgast bereits dort eingetroffen, und daß dies ein Herr aus Gilli ist.

[Der kärntische Bauernbund] hat am 1. Mai in Villach seine Hauptversammlung und gleichzeitig den 5. kärntischen Bauerntag ab.

[Für Touristen.] Dr. Karl Arnold empfiehlt in den „Mittheilungen des D. u. Oest. Alpenvereins“ gegen den sogenannten Gletscherbrand (Erythema exfoliatum) sowie gegen den Bantwolf (Ekzema intertriginosum) folgende Salbe: Acidum sulfoichtylicum 1.0, Lanolin 30. Zur Geruchsverbesserung kann noch etwas Krubalsam zugesetzt werden. Dr. Arnold schreibt über die Wirkung der Salbe Folgendes: „Ich habe die Salbe zwölf Sectionsgenossen zur Probe mit in die Alpen gegeben und alle sind des Lobes voll über den Erfolg. Herr Fabrikant B. aus seit Jahren stets bereits nach mehrstündiger Gletscherwanderung starke Entzündung der Gesichtshaut, verknüpft mit Anschwellung der Nase; Herr Kaufmann B. S. hatte stets schon nach eintägiger Wanderung seine Gesichtshaut verloren, ebenso Herr Architekt G. Bei diesen und den übrigen Herren sowie bei mir und meiner Frau waren alle Hautstellen, welche Morgens vor Auftritt der Wanderung tüchtig angerieben wurden, von entzündlichen Prozessen verschont geblieben. Nicht genug ist ferner die Wirkung der Salbe bei Ekzema intertriginosum zu rühmen; schon nach 1/2 bis 1 Stunde nach Anwendung der Salbe ist das Uebel beseitigt.“

[Druckfehler-Berichtigung.] In der Cilli Correspodenz unserer letzten Nummer ließ es, daß hier 3 Advocaten für Gelingenheim gämt hätten. Das ist nicht richtig, denn es waren ihrer nur zwei.

[Auf dem Schub.] Von vertrauenswürdiger Seite wird uns Folgendes mitgetheilt: „Der Schubbegleiter von Fraßlau hatte am 16. d. M. von der Schubstation Fraßlau den Schübling Martin Rutschat zu sich nach Cilli zu transportieren. Begleiter im Schübling kamen jedoch in Sachsenfeld so vertraut an, daß der Schübling in einen Graben fiel und so lange liegen blieb, bis sich die Gemeinde Sachsenfeld seiner erbarmte und ihn in den Arrest führten ließ. Der Schubbegleiter aber ist durchgebrannt und hat seinen Rock samt den ihm anvertrauten Schubzetteln auf dem Schirza'schen Hopfenfelde verloren.“

[Entwicldt.] Der Straßling Andreas Kugel ist aus dem Arreste des Bezirks Gerichtes Sankt Veit entsprungen.

[Todtschlag.] Am 15. d. M. zechten mehrere Burschen im Gasthause der Josefa Bresnik in St. Georgen. Es entspann sich alsbald zwischen Martin Geissel und Michael Lesjak ein Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete, wobei Geissel dem Lesjak mit geballter Faust mehrere Schläge auf die Brust versetzte, so daß letzterer zu Boden sank und den Geist aufgab.

Gerichtssaal.

Cilli, 18. April. [Schwere körperliche Beschädigung.] Martin Schostertisch ist angeklagt, den Franz Matiaschik durch einen Schuß aus einem Doppelgewehre, war nicht in der Absicht zu töten, jedoch in anderer feindseliger Absicht eine schwere Verletzung am linken Oberschenkel beigebracht zu haben, welche Verlezung immerwährendes Sichtthum zur Folge haben wird. Die Geschworenen erklärt ihn daher des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung für schuldig und der Gerichtshof verhängte über M. Schostertisch eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von vier Jahren.

[Diebstahl.] Martin Zell an ist angeklagt, den Herrn Rupert Auer aus Windischfeistritz auf dem Heimwege aus einem Gasthause der Umgebung von Windisch-Feistritz auf offenem Felde unverhohlen überfallen, zu Boden geworfen und seiner Uhr und des Überrodes beraubt zu haben. Aus den Ergebnissen der Verhandlung zieht der Vertheidiger Dr. Glantschnigg die Folgerung, daß es nur einen Raubhandel gegeben habe, welchen der Angeklagte schließlich zur Entwendung des Überrodes und der Uhr des Rupert Auer benützte.

Die Geschworenen schlossen sich der Ansicht des Vertheidigers an, verneinten die auf das Verbrechen des Raubes gestellte Frage und erkannten den Angeklagten schuldig des Verbrechens des Diebstahles. Mit Rücksicht auf das Geständniß des Angeklagten und den gutgenannten Schaden verhängte der Gerichtshof über Martin Zell an die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von vier Monaten. Bemerkenswerth bei beiden Verhandlungen ist es, daß dem Obmann der Geschworenen, Herrn Dr. Čuček, Advocat in Pettau, das Verlesen des Verdictes der Geschworenen große Mühe machte. Es scheint, daß der slovenische Fanatismus den Herrn Doctor zum Vergessen der deutschen Sprache veranlaßte.

29. April [Bestellter Mord.] Der vielbeprobhene Fall des an dem Grundbesitzer Franz Mallus aus Drenovec im Bezirke Kamm verübten Meuchelmordes kam heute vor den Geschworenen zur Verhandlung. Mallus hatte mit seiner Gattin Theresia, einer geborenen Petriček aus Gradice in Croatiens, in glücklicher Ehe gelebt, bis vor zwei Jahren der nachbarliche Gutsbesitzer John Anton Gersak zu Mallus in Taglohn zu kommen pflegte. Als bald entspann sich zwischen Gersak und der Theresia Mallus ein Liebesverhältniß, das an Intimität zunahm und zwischen den Eheleuten wiederholt zu Zwistigkeiten Anlaß gab. Als eines Tages Franz Mallus seine Ehegattin mit Gersak im Stalle bei einer heimlichen Zusammenkunft antraf, verbot er dem Gersak für immer das Haus. Nichtsdestoweniger unterhielt das pflichtvergessene Weib noch immer das Liebesverhältniß mit dem jungen Burschen, wenngleich sich die Besuche des Letzteren auf jene Gelegenheiten beschränkten, da Mallus nicht zu Hause war. Der Gatte der von der Fortsetzung des sträflichen Verhältnisses genaue Kenntniß hatte, überhäufte nicht nur das noch immer geliebte Weib mit Vorwürfen, sondern er suchte auch in übermäßigen Genüsse geistiger Getränke Trost und verlor alle Freude an seiner Wirthschaft. Trotz alledem war er noch immer geneigt, dem Weibe zu verzeihen und sich mit ihr auszuföhnen. Doch auch diese Fesseln waren der Theresia Mallus zu schwer, und sie beschloß, ihren Geliebten zur Beseitigung des Ehegatten zu bewegen. Ungefähr zwei Monate vor dem 27. October 1886 klagte sie bei einer geheimen Zusammenkunft ihrem Geliebten, daß sie es mit ihrem Manne länger nicht aushalten und daß sie sich das Leben nehmen werde, oder — fuhr sie fort — möge er (Gersak) ihren Mann erschlagen, mit einem Prügel oder sonst etwas, daß er nur tot sein werde, damit sie dann miteinander wirthschaften könnten. Am 27. October 1886 hatte das Liebespaar eine Zusammenkunft im Keller des Mallus und abermals begann Theresia zu klagen, und Gersak entschloß sich nun zu ihrer nicht geringen Besiedigung, den Ehegatten in der kommenden Nacht zu töten, zu welchem Behufe das Weib versprach, Haust- und Zimmerthüre offen zu lassen. Theresia Mallus, in ihrem furchtbaren Entschluß einen Augenblick wankend geworden, sperrte nach beendetem Tagesgeschäfte die Hausthüre zuerst ab; bald aber siegte der böse Dämon, sie ging nochmals aus dem Zimmer, öffnete die Hausthüre, ließ auch die Zimmerthüre unversperrt und legte sich dann nicht, wie gewöhnlich, zu ihrem Gatten, sondern suchte ihr Nachtlager auf dem Ofen. Bald nach elf Uhr kam Gersak, mit einer Handhake bewaffnet, leisen Schrittes in das Zimmer und ging geradewegs zum Bett des Mallus. Zwei wuchtige Schläge mit der Art gegen den Hals des Schlafenden und die Mordthat war vollbracht. Dies Alles geschah so schnell und geräuschlos, daß nicht einmal die Kinder erwachten. Theresia Mallus selbst war erst durch das Geräusch der Arthiebe aufgeweckt worden, sie stieg dann vom Ofen herab und näherte sich dem Bett des Gatten, der, ohne einen Laut von sich gegeben zu haben, aus dem Leben geschieden war. Der Geliebte blieb dann noch bis zwei Uhr bei ihr. Um die Leiche fortzuschaffen, schaffte das Weib am nächsten Tage eine Kiste herbei und Gersak nahm die Verpackung des Leichnams vor, wobei er den Letzteren durch Abhauen der Füße zer-

stückeln mußte. Am Nachmittage fuhren die beiden mit der Kiste nach Agram, dort gaben sie die zerstückelte Leiche in einen größeren, die mitgenommene blutige Bettwäsche in einen kleineren Sack und es gelang ihnen, die beiden Säcke unbemerkt aus der Stadt fortzubringen; sie trugen dieselben nach der vier Kilometer entfernten Save und warfen sie in den Strom. — Bei der Verhandlung führte Herr Hofrat Heinrich den Vorsitz; als Beisitzer fungierten die Herren: Landesgerichtsrath Ulcar und Gerichts-Adjunct Schwentner, als Schriftführer Herr Auscultant Markl; Herr Staatsanwalt Dr. Gertscher war öffentlicher Ankläger, Herr Dr. Higersperger Vertheidiger. Die Anklage lautet auf bestellten Meuchelmord u. z. bezüglich Geršak's als unmittelbaren Thäter, bezüglich der Theresia Mallus als Mitzuldige. Die Verhandlung, welche zuerst im slovenischen Sprache geführt wurde, förderte kein wesentlich neues Moment zu Tage, da beide Angeklagte umfassend geständig sind. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Schuldfragen und wurden hierauf beide Angeklagte zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Theater, Kunst, Literatur.

* Wir werden ersucht, unsere Leser aufmerksam zu machen, daß die Vorlesung des Recitators Herrn Professors Straßl bestimmt Sonntag den 24. April, Abends 8 Uhr, im Stadttheater stattfindet. Die Karten sind in Th. Drexel's Buchhandlung (Fritz Raßch), Postgasse, zu haben.

* Letzten Samstag hat das Gastspiel des Fräuleins Louise Dumont am Wiener Burgtheater stattgefunden. Die Künstlerin spielte die Deborah und zwar mit glänzendem Erfolg. Die Kritik der „N. Jr. Pr.“ geht dahin, daß Fräulein Dumont sich mehr für das fahrende Virtuosenthum eignen dürfte, als zur Errichtung neuer Rollen, ein Urtheil, das uns nach einem ersten Auftritt einer fremden Schauspielerin gewagt erscheint.

* "Cilli und Umgebung," Handbuch für Fremde von Dr. Eduard Glantschnigg. Jüngst ist im Verlage von Fritz Raßch (Th. Drexel's Buchhandlung in Cilli) ein Büchlein erschienen, das namentlich von den unsrer Stadt besuchenden Fremden freundlichst bewillkommen werden wird: ein Führer in der reizenden Umgebung Cilli's mit Einschluß der Samnithaler Alpen, welchen der Verfasser besondere Sorgfalt angedeihen läßt und über welche man hier manches erfährt, das selbst in dem trefflichen Buche des Dr. Frischau nicht zu finden ist. Nach dem bewährten Systeme der neuesten Touristenbücher angeordnet, muß dem Büchlein Übersichtlichkeit, Kürze und Klarheit nachgerühmt werden; der Verfasser weiß es genau, was der Fremde, was namentlich der Tourist zu wissen nöthig hat. Von weiteren Ausflügen sind jene nach dem Kumberg, dem Donatiberg und dem Grintouc seizzirt und endlich auch Verkehrs-Notizen vorhanden, welche den praktischen Werth des Buches noch erhöhen. Ein von dem Bergingenieur Fritz Wehrhan sehr hübsch gezeichneter Plan von Cilli und seiner nächsten Umgebung, welcher dem Werkchen beigefügt ist, wird den Fremden sich unter uns rasch zurechtfinden lassen. Die typographische Ausstattung ist tadellos, sie gereicht der Druckerei des Herrn Johann Raßch zur Ehre, und verdient in dieser Beziehung namentlich die geschmackvolle und geschickte Anordnung des Inseratentheiles hervorgehoben zu werden. Wir sind überzeugt, daß sich die Nachfrage um den neuen Fremdenführer sehr lebhaft gestalten wird, auch von Seite des einheimischen Publicums, und zwar nicht blos aus localpatriotischen Gründen, sondern namentlich deshalb, weil die Rathschläge eines so genauen Kenners unserer Gegend, wie es Herr Dr. Glantschnigg ist, am Beginne der schönen Jahreszeit von Federmann gerne gehört werden dürfen.

Volkswirtschaftliches

Machenschaften der Rothschild

betitelt sich ein interessanter Artikel, den Paul Dehn in der "Leipz. Ztg." veröffentlicht: "Wer deutschen Freiheit nicht nur vor den Thronen der Könige, sondern auch vor den Sesseln der Börsenfürsten bewahrt, wird angesichts der neuesten Thätigkeit der Rothschild in Wien bestätigt finden, daß das sogenannte Welthaus in seinen Mitteln so wenig wählisch und von allen Grundsätzen so frei ist, wie ein beliebiger mittlerer oder kleinerer Bucherer und Jobber an der Börse. Wie die Rothschild Österreich und mehr noch Ungarn bewuchert, wie sie die Unkenntnis, den Leichtsinn und die Notlage namentlich der ungarischen Staatsverwaltung ausgebeutet haben, um sich mit Hilfe unerlaubter Uebervortheilungen übergroße Gewinne zu verschaffen, das dürfte mit allen Einzelheiten wohl erst dann zur europäischen Kenntnis gelangen, wenn die Gesamtauffassung des ungarischen Volkes, so zu sagen das ungarische Ethos, sich darüber klar geworden sein wird, daß die überuommenen finanziellen Verpflichtungen aufgezwungene, ungerechte, unerträgliche sind, daß sie nicht länger erfüllt werden können, daß sie nicht länger erfüllt werden dürfen. Nur kurz-sichtige erblicken diesen Zeitpunkt in noch nicht absehbarer Ferne. In einem Zeitraum von 20 Jahren hat es der junge Staat zu einer Schuld von mehr als einer Milliarde Gulden, mit einer jährlichen Verpflichtung von 60 Millionen Gulden an Zinsen und von 52 Millionen Gulden an Amortisation gebracht und zwar in vollem Frieden. Die Steuerkraft des Landes hat sich erschöpft, das Deficit ist größer als je. Ein Krieg — und die angekündigte neue Gesamtauffassung des ungarischen Volkes über seine Finanzen tritt ein. — Rothschild's Geschäftspraktiken sind auch bei den neuesten Anleihengeschäften in Wien und Budapest wieder nachzu Tage getreten. Die Rothschild selbst halten sich stets im Hintergrunde, sie schieben in Wien die "Österreichische Creditanstalt" und in Budapest die "Ungarische Creditbank" vor, sie lassen nur ihre zahlreichen Verwaltungsräthe und Bankdirectoren unmittelbar arbeiten, sie sind und bleiben aber nichtsdestoweniger die verantwortlichen Führer. Es ist ein bekannter Ansturz der Rothschild, vor Abschluß neuer Anleihen die Course der älteren möglichst zu drücken, um hierdurch einen niedrigen Uebernahmecours zu erlangen.

So haben auch jetzt wieder die Rothschild durch ihre Gentoffen in Budapest und in Wien große Mengen — in Budapest an einem Tage für 2 Millionen Gulden — ungarischer und österreichischer Papierrente auf den Markt geworfen und hierdurch in der That die Course zum Sinken gebracht. In Budapest wurde dieser Kniff am 28. März, also vor dem Bekanntwerden des Anlehensabschlusses, verübt, so daß anzunehmen ist, der Uebernahmecours des ungarischen Anlehens sei nach dem Tagescourse des 28. März festgestellt worden. Der nämliche Kniff wurde von den Rothschild's in Wien ausgeführt, wo sie langsam die österreichische Papierrente zum Sinken brachten, besonders auffallend am 5. April, in dem Augenblick, als die amtlichen Schlusscourses festgestellt wurden. Im März hatte die österreichische Papierrente bereits wieder einen Cours von 97,80 erreicht, sie wurde und wird bald ihre vorjährige Höhe von 101 erreicht haben, sie wurde indessen durch das Massenangebot der Agenten Rothschild's auf 96,45, am 5. April noch um ein halbes Prozent gedrückt, und es ist nach diesem Tagescourse denn auch der Uebernahmecours mit 96 festgesetzt worden. Abgesehen von ihrer legitimen Provision von drei Viertel Prozent haben demnach die Rothschild durch ihren alten Kniff mit dem gedrückten Uebernahmecours gegenüber dem Märzcourse (97,80) einen Nebenverdienst von 400.000 fl. gegenüber dem vorjährigen Uebernahmecourse (101) einen Nebenverdienst von 3 Millionen Gulden eingesteckt. Das sind die Praktiken des großen Welthaus, welches

sich bei Anlehensabschlüssen auch ergiebige Eisenbahnconcessionen und andere Vortheile zu erwirken weiß! Nun wird die Hause beginnen, die Zeit ist günstig, das Kapital ist frei und sucht nach Anlage. Man will allmählich und zu besseren Preisen verkaufen und rechnet dabei auch auf den deutschen, besonders süddeutschen Markt und mit Grund, denn Rothschild hat auch in Deutschland viele Helfershelfer. Wer in Deutschland österreichische, besonders aber ungarische Staatspapiere besitzt oder ankaufst, möge sich gewärtig halten, daß er die höheren Zinsen mit erheblich geringerer Sicherheit bezieht.

Haus- und Landwirtschaftliches.

[Reform des landwirtschaftlichen Unterrichtes.] Das Ackerbauministerium richtete an die Landesstellen einen Erlass wegen Hebung der fachlichen Bildung der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Der Erlass enthält insbesondere Lehrpläne zur Reform des landwirtschaftlichen Unterrichtes an den Ackerbauschulen. Als Zweck der letzteren wird bezeichnet, solche Schüler auszubilden, welche selbstständig einen bäuerlichen Grundbesitz richtig bewirtschaften können. Als das Beste wird eine zweijährige Unterrichtsdauer erklärt. Außerdem sind landwirtschaftliche Winterchulen zulässig. Das Alter der Schüler soll zwischen 15 bis 20 Jahren sein. Die im Lehrplane angeführten Fächer sollen nicht theoretisch, sondern nur praktisch gelehrt werden.

[Wie man an Schuhen und Stiefeln sparen kann.] Werden die Sohlen neuer oder neu beschöfter Schuhe und Stiefel mit warmem Leinöl getränkt und an einen warmen Ort oder in den Sonnenschein gelegt, damit das Leinöl in die Sohle eindringt und dieses Verfahren wiederholt, so wird das Sohlenleder äußerst zäh und biegsam und hält viermal länger als sonst.

[Gurken am Spalier.] Wenig, ja fast gar nicht wird beobachtet, daß die Gurke eine rankende Pflanze ist und bei der üblichen Gurkencultur wird darauf keine Rücksicht genommen. Auch ist der Ertrag viel reichlicher, wenn man Gurken an einem Spalier von leichten Pfählen oder an freistehenden Bohnenstangen zieht. Man achtet darauf, die Ranke stets von rechts nach links um die Pfähle oder Stangen zu winden und sie mit Baste leicht anzubinden. Auch Mauern, namentlich die nach Ost und Südost gelegenen, eignen sich ganz vorzüglich, um an denselben Spaliere mit Gurken zu bepflanzen. Man wähle aber nur solche Mauerseiten, wo Luft und Sonne freien Zutritt haben, denn wenn die Pflanzen zu sehr geschützt stehen, entwickelt sich gern die rothe Spinne.

[Leder an Eisen anleimen.] Man streiche das Eisen erst mit einer Bleifarbe oder Lampenruß an. Ist dieser Anstrich trocken geworden, so bedeckt man ihn mit folgender Mischung: Man nimmt den besten Leim, legt ihn in kaltes Wasser, bis er weich geworden; dann löst man ihn in Essig bei mäßiger Hitze auf und gibt ein Drittel seiner Masse weißes Terpentinöl hinzu, mischt es gründlich zu einer geeigneten Dictheit und trägt den noch warmen Cement mit einem Pinsel auf. Das Leder wird dann ausgezogen und schnell an die betreffende Stelle angepreßt.

Correspondenz der Redaction.

Lichtenwald. Correspondenz kommt nächstens.

Eingesendet.

* Wichtig für das inserirende Publikum ist ein zweckmäßiger verlässlicher Zeitungskatalog. Im Verlage der im Jahre 1855 gegründeten Annonsen-Expedition "Haasenstein & Vogler" (Otto Maas) in Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 10, und deren Agenturen in allen größeren Städten Europas erschien soeben ein neuer, sehr reichhaltig illustrierter Zeitungskatalog, der schon durch seine äußere Ausstattung die Aufmerksamkeit des inserirenden Publikums fesseln wird. Derselbe ist ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst, sowie der Reklame, und illustriert in farbenprächtiger Weise das Motto der Firma: "Verständiges Annonsiren sichert den Erfolg." Dieser Zeitungskatalog wird gratis und franco

an Federmann versendet, der sich dieserhalb an die genannte Firma wendet.

Über Verdauungsstörungen. Die Organe, durch welche dem menschlichen Körper die Stoffe zu seiner Ernährung aufnahmefähig gemacht werden, sind für die Gesundheit natürlich von außerster Wichtigkeit, jede Störung in den Functionen dieser Organe, jede Minderung, Alteration und Hemmung ihrer Leistungsfähigkeit erzeugt Krankheit. Zustände mehr oder weniger schwerer Art. Durch die schlechte Verdauung wird auch die Darmparthe des Unterleibes in Mitleidenschaft gezogen. Es nicht an der rechten Stelle richtige Heilspele ein so treten die mannigfachsten Krankheitsscheinungen auf: Blutarmuth, Bleichsucht, Trägheit der Glieder, Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Schmerzen im Magen, den Därmen, überhaupt im Unterleib, Verstopfung, Diarrhoe, Blähungen, Abmagrung, Leber- und Gallenleiden. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sehrhlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken von vielen Aerzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Aufruf!

In der Charsfreitags-Nacht hat ein bei heiligem Sturm ausgebrochenes Feuer 26 Gebäude in dem Dorfe Unter-Rodein nächst Rohitsch-Sauerbrunn bis auf den Grund eingäschert. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, vermochten die ohnehin schon sehr armen Bewohner nichts als ihr nacktes Leben zu retten und haben somit den Verlust ihrer ganzen Habseligkeiten und des größten Theiles ihres Viehstandes zu beklagen. Von den vom Unglück betroffenen 13 Grundbesitzern sind nur zwei und auch diese nur mit einem verschwindend kleinen Betrage versichert. Das Elend der Leute ist daher grenzenlos.

Wohnungslos und ohne schützende Kleidung, zu Bettlern geworden, sehen sie der traurigsten Zukunft entgegen, wenn ihnen nicht von mildthätigen Menschen geholfen wird.

Die Unterzeichneten erlauben sich in dieser großen Noth an den so oft bewährten Wohlthätigkeitszinn der geehrten Bewohner von Eilli zu appelliren, insbesondere jener, welche von ihrem Aufenthalte in dem Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn sich des reizend gelegenen Ausflugspunktes Rodein gewiß noch erinnern werden.

Milde Gaben werden von der Redaction der "Deutschen Wacht" oder von der Direction der Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn dankbar entgegengenommen und gewissenhaft ihrem Zweck zugeführt werden. Des innigsten Dankes der armen Unglücklichen wollen die edlen Geber im Voraus versichert sein.

Rohitsch-Sauerbrunn, den 4. April 1887.
Ernst Geutebrück,
kaiserlicher Rath und Kuranstalt's-Director.
R. Miglitsch,
Ingenieur.

(Markt-Durchhauptspreise.) Im Monate März 1887 kostete der Hektoliter Weizen auf dießem Platze durchschnittlich fl. 8.—, Korn fl. 6.—, Gerste fl. 5,40, Hafer fl. 3,00, Kukuruz fl. 5.—, Hirse fl. 4,90, Heiden fl. 4,70, Erdäpfel fl. 3.—, der Meter Zentner Heu kostete fl. 2,50, Kornstroh fl. 2,40 Weizenstroh fl. 2,20, Streustroh fl. —, Haferstroh fl. —. Im Monate April 1887: per Kilogramm Rindfleisch (ohne Zuwaage) kr. 48 bis 50 und 52, Kalbfleisch kr. 52, 56 und 60, Schweinfleisch kr. 52, 56 und 60, Schäufleinstich kr. —.

Course der Wiener Börse

vom 20. April 1887.

Einheitliche Staatschuld in Noten	81,50
in Silber	82,65
Österr. Goldrente	113—
Märzrente 5%	98—
Bankaktien	8,76
Creditactien	284—
London	126,80
Napoleond'or	10,03%
K. f. Münzducaten	5,56
100 Reichsmark	62,30

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten ver- sendet b. Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei in's Hans das Seidenfabrik- Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Kosten umgehen. Briefe kosten 10 kr. Porto.

In meiner Papier- und Schreibmaterialien- Handlung findet ein

Lehrjunge oder Practicant

gleich Aufnahme. Selber muss aus guter Familie sein, die entsprechenden Schulkenntnisse besitzen und sowohl der deutschen als auch slowenischen Sprache mächtig sein.

Johann Rakusch, Cilli.

Wein - Geläger

sowohl frisch als auch gepresst und getrocknet, kauft jedes Quantum 223-10

Georg Jäkle
Weinstein-Raffinerie
CILLI.

Roll-Häringe

fische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Ein geräumiges grosses

Magazin

wird gegen gute Bezahlung zu mieten gesucht. Anträge an die Exp.

Speck

fisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 350 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Soeben erschien, in jeder Buchhandlung vorrätig:

Kaiser Josef II.
und das
Geheimniß des Freihaußes
Historischer Roman
von
Carl Th. Fockt.
Mit vielen Illustrationen. — Preis jeder
Lieferung

kr. 10 kr.
Illustrierte Prospekte gratis und franco.

Gilbert Anger, Wien
VII. Siebensterngasse 32.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
233-6

H. Kasperek in Fuinek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst fl. 6.—
Cuba, hochgedelst, IIa. " 6.25
Cuba, " Ia. " 6.50
Portorico, hochgedelst, IIa. " 6.25
Portorico, " Ia. " 6.50
Java, goldgelb, Ia. " 6.75
Mendo, Ia. " 7.50
Ceylon, IIa. " 7.—
Ceylon, Ia. " 7.50
Kaffee-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Zoll und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses Wehling & Comp. in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrlichen Leser besonders aufmerksam machen.

Damen-Phaëton

versitzig, ganz neu, hoch elegant, Wiener Fabricat, ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei 187—

Anton Kapla, Sattlermeister, Cilli.

Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo - Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Heilung der Lungenleiden

Tuberkulose (Schwindsucht, Auszehrung) Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchialcatarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittelst Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar unerreichbare Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz und voll erreicht! Ueber die überraschenden, unfehlbaren Heilerfolge sprechen am überzeugendsten folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlauten zusammengefasste Atteste von Professoren von Welt- ruf, welche auch von den medicinischen Zeitschriften des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mittelst Rectal-Injection schwinden Husten, Auswurf, Fieber, Schweiss und Rasselgeräusche. Das Körpergewicht nimmt wöchentlich $\frac{1}{2}$ —1 Kilo zu. Der Patient wird geheilt und kann die anstrengendste Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein. Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stimm- bändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im letzten Stadium der Tuberkulose wurden mittelst Gas- Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitälern der Welt, so findet auch im k. k. Wiener allgem. Kranken- hause der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung. Atteste Geheilter liegen vor. 247.50

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal- Injection) ist complet mit Zubehör zur Gaserzeugung sammt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann

WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist weder belästigend noch störend.

Ein Clavier

ist billig zu verkaufen. Auskunft Exp.

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo - Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefällig eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre "Krankenfreund". In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Handmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranke nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranke verfügen, sich den "Krankenfreund" kommen zu lassen. In Händen dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

Das von der k. k. Statthalterei concessionirte

Realitäten-Verkehrs-Bureau

JULIUS HERZL

GRAZ

Hauptplatz 15, Eing. Pomeranzeng. empfiehlt

zum Ankaufe, bezw. Tausch, die in grösster Auswahl in Vormerkung befindlichen

Land - Realitäten, Weingärten, landtägl. Güter, Wald-Complexe, Fabriken, Mühlen, Villen, Familien-, Zins- und Geschäftshäuser etc. etc.

Objecte jeder Art werden unter cou- lant Bedingungen in Verkaufs-Commission übernommen.

Beantwortung brieflicher Anfragen, sowie die Vermittlung für die p. t. Käufer geschieht unentgeltlich. 210

"THE GRESHAM"

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

Activa	fr. 91,064.543.54
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,926.068.77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückküfe etc. seit 1848	164,776.000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	66,393.200—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der eingereichten Anträge sich auf	1,391,163.329—

stellt.

Activa	fr. 94,408.165.62
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	18,558.201.15
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückküfe etc. seit 1848	177,916.462.50
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	61,584.975—
neue Anträge eingereicht, wodurch der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,452,748.304.58

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnanteil oder auch ohne Anteil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Guido Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Erlaube mir dem geehrten p. t. Publicum bekannt zu geben, dass mein Geschäft nicht verkauft ist, und ich es wie bisher weiter führe.

Achtungsvollst

Georg Skoberne
Fleischermeister.

Geschäfts-Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiermit anzugeben, dass derselbe das

Bäckereigeschäft
Postgasse 26

übernommen hat und stets bestrebt sein wird, durch vorzügliches, schmackhaftes Gebäck die geehrten Kunden zufriedenzustellen.

255 3

Ganz besonders empfehle ich täglich frisches

echtes Kornbrot

und bemerke, dass das Gebäck auf Wunsch auch in das Haus gestellt wird.

Hochachtungsvollst

Josef Achleitner.

Anzeige.

Zur Uebernahme aller zum Maurergewerbe gehörigen Arbeiten, zur Anfertigung von Bauplänen und Kostenvoranschlägen, Lieferung von Bau-Materialien und Cement-Arbeiten, empfiehlt sich ergebenst

257 2

Wilhelm Higersperger

concessionirter Maurermeister
Cilli, Grazer Gasse 86.

Saatkartoffel

sehr gute, ertragreiche, zu haben bei

258 3

Franz Bahr, Cilli.

Freiw. Wein-Lication

im ehemals Vinz. Sternberger'schen Weinkeller zu Oberfeistritz, eine halbe Stunde von der Eisenbahnstation W.-Feistritz entfernt, am Montag den 25. April 1887, um

10 Uhr Vormittags angefangen

woselbst circa 250 österr. Eimer oder 141 Hektoliter Gieskübler-Weine aus den Jahren 1884 bis 1886 ohne Gebinde licitando verkauft werden.

Zahlungsbedingnisse nach Vereinbarung.

Windisch-Feistritz, 15. April 1887.

249-3 **Vera von Hellmer.**

Verkauf von Büchern

zu billigsten Preisen: 252

„Chronik der Zeit“, Jahrgang 1879 bis 1885, eleg. geb., „Ueber Land und Meer“, ganz neu, bei

J. Zverenz in Cilli.

2 fehler- freie Gestütpferde

engl. Halbblut, 15 Faust hoch, vertraut, sehr gute Geher, sowie auch mehrere

253

Wagen und Geschrirre

werden wegen Uebersiedlung verkauft.

Auskunft bei **Georg Skoberne, Cilli.**

Ursula Lang
empfiehlt ihren
Möbel-Verkauf
Herrengasse 125

einem gütigen Zusprache. Am Lager befinden sich stets in grosser Auswahl alle Gattungen Möbel und Bett-Fournituren.

226 6

Haus

mit Gasthaus-Concession u. Bäckerei

in Rohitsch, Haus Nr. 21, einstöckig, schöne Lage, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Gcl. Anfragen an den Eigentümer **Johann Reicher**

245 2

Sowohl weissen französischen
Rispen

als auch schwarzen schweren
Gebirgshafer

zum säen und als Futterhafer versendet billigst jedes Quartal.

B. Zamolo in Frauheim
Station Kranichsfeld.

246 1

Lohnendes Nebeneinkommen.

Lebens- und Fenerversicherungs-Agenten finden für Städte, Märkte und grössere Pfarren bei einer renommirten österr. Gesellschaft Aufnahme. Bei entsprechender Leistung fixe Bezüge. Briefl. Anfragen unter „L. N. 1867“ an dieses Blatt.

51 1

Danksagung.

Allen werthen Freunden und Bekannten, welche schon während der Krankheit meines Sohnes

FRANZ

dann besonders bei dessen Leichenbegängnisse so warme Theilnahme gezeigt haben, vor Allem dem Herrn Director, dem löslichen Lehrkörper und der sämmtlichen studirenden Jugend des k. k. Staatsgymnasiums, sowie allen Kranzspendern sage ich hiermit den herlichsten Dank.

CILLI, am 19. April 1887.

256

Franz Wilcher.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Bruders, des Herrn

Josef Berthold

k. k. Fregatten-Capitän im Ruhestand, Besitzer der k. k. Kriegsmedaille, des Officiers-Dienstzeichens II. Classe, des tunesischen Niscian-Istikar-Ordens II. Classe

sage ich allen Herren des Civil-, Militär- und Beamtenstandes meinen tiefgefühltesten Dank.

CILLI, 17. April 1887.

Heinrich Berthold

k. k. Linienschiffs-Capitän.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Konsolen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomänen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapetier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblierungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

N. Kollndorfer.